

Vermögensantheil zu verschaffen, das Vermögen eines Anderen dadurch beschädigt, daß er durch Vorspiegelung falscher oder durch Entstellung oder Unterdrückung wahrer Thatsachen einen Irrthum erregt oder unterhält, wird wegen Betrugs zc. bestraft —) auf die bei Gründungen üblich gewesenen Operationen erachtet Herr Möller für eine Verirrung der Rechtsanschauung, wie sie in erregten Zeiten und bei der gereizten Stimmung des Tages hin und wieder vorkäme. Nach seinen Ausführungen wären diese Operationen eben nichts anderes gewesen, als Reklame-Inserate, publizistische Erzeugnisse niedrigster Gattung, welche schmarozerpflanzenartig sich um die großstädtische Zeitungspreffe schlingen und hätten wie diese nichts Gemeingefährliches. Die meisten Zeichner hätten dieselben kaum gelesen und von denen, die es gethan, hätte ein großer Theil dieselben nicht verstanden. — Das heißt denn doch, das ganze Rechtsbewußtsein des Volkes geradezu auf den Kopf stellen; wenn je der Betrugsparagraph anwendbar, so ist er es gewiß ganz und voll auf jene unsaubere Gründungen, die zur sogenannten Gründerzeit pilzartig aus der Erde schossen. Hätten die Unterzeichner der Prospekte nicht die Absicht, sich einen Vermögensvorteil zu verschaffen und war derselbe nicht insofern rechtswidrig, als er ganz ohne Wissen und wider Willen der Actionäre in die Tasche gestrichen ward? Ist das keine Irrthumserrregung durch Vorspiegelung falscher oder durch Entstellung oder Unterdrückung wahrer Thatsachen, wenn es in einem Prospekt heißt: die und die Fabrik ist für 500,000 Thaler gekauft worden, während doch in Wahrheit von den Gründern nur 400,000 Thaler gezahlt und 100,000 Thaler stillschweigend als „Gründergewinn“ unter ihnen vertheilt wurden. Und was die zu den Kriterien des Betruges erforderliche Vermögensbeschädigung betrifft, so liegt dieselbe so klar auf der Hand, daß darüber gar kein Wort weiter verloren zu werden braucht. Im Uebrigen haben die Gründungs-Prospekte mit sonstigen Reklame-Artikeln auch nicht das geringste gemein; wird irgend eine Waare z. B. eine goldene Uhr zu fabelhaft billigem Preise angekündigt, so kann sich der Kauflustige dieselbe erst ordentlich ansehen und diese auf ihre Echtheit prüfen lassen. Bei den ausposaunten Gründungen war das nicht möglich, die Namen von großen Bankiers oder sonstigen bekannten Größen gaben dem damals allerdings nur zu leichtgläubigen Publikum die Garantie der Echtheit.

Die Schrift des Herrn Möller wird die Staatsanwälte und Richter nicht aufhalten in ihrem weiteren Vorgehen gegen betrügerische Gründungen resp. gegen die, welche an deren Spitze standen. Und es ist gut so; derartige Prozesse wirken wie ein reinigendes Gewitter nach bangem, schwülem Tage; schade nur, daß die Justiz nicht früher eingeschritten und zwar zur Zeit, als der Schwindel in vollster Blüthe stand; Sondern haben dazu hätten sie genug gehabt. Der „Kraich“ wäre dann früher gekommen, aber es wären auch Viele vor Vermögensverlusten verschont geblieben. —

Tagesgeschichte.

— Berlin. Die deutsche Regierung hat die Möglichkeit einer Versorgung der Marine mit deutscher Kohle nicht aus den Augen verloren und in Wilhelmshaven die gründlichsten Untersuchungen und Vergleiche zwischen der Heizkraft englischer und deutscher Steinkohle anstellen lassen. Es hat sich dabei, wie jetzt von der „Nordd. Allg. Ztg.“ mitgetheilt wird, ergeben, daß die beste englische Steinkohle bezüglich der Heizkraft, des Aschengehalts, des verbrannten Quantum und der Zeitdauer des Rauches von unserer westfälischen Kohle übertroffen wird. Nur bezüglich der relativen Kohäsion haben die Untersuchungen ein der englischen Kohle mehr günstiges Resultat gehabt. Auch diesen geringen Vorzug der englischen Kohle würde ein zweckmäßigeres und sorgfältigeres Verfahren unserer westfälischen Kohlegewinnung mindestens erreichen können. — Dieses Resultat gewissenhafter Untersuchung wird nicht verfehlen, die Exporteure in unseren Nordseehäfen, sowie die Kohlenproduzenten Westfalens in ihren seitherigen Bemühungen zur Bekämpfung der englischen Konkurrenz zu ermutigen. Auch für die beteiligten Eisenbahn-Verwaltungen dürfte die näher gerückte Aussicht auf bedeutende Erweiterung unseres Kohlenabfahres eine neue Mahnung zur thunlichsten Erleichterung der Transportverhältnisse sein.

— Fabrikbesitzer Dr. M. Weigert in Berlin, deutscher Juror für Textilindustrie in Philadelphia, spricht sich in einem Bericht, welcher demnächst veröffentlicht werden wird, dahin aus, daß die deutschen Textilindustriellen, welche in Philadelphia ausgestellt haben, allen Grund haben, auf ihre Leistungen stolz zu sein.

— In Hamburg ist nunmehr, in Folge des betreffenden Reichsgesetzes, die Schließung der öffentlichen Häuser beschlossen worden. Die neuen Anordnungen der Behörde heben mit dem 1. September die Schankgerechtigkeit in diesen Häusern auf, erklären die dort sich aufhaltenden Mädchen ihren Wirthen gegenüber für schuldenfrei, so daß diese keinerlei Anrecht an die Mädchen besitzen, welchen es freisteht, im Verhältnis einer Mietherin zu ihrem Hauswirth dort zu verbleiben. Ziehen sie es vor, in ihre Heimath zu reisen, so wird die Polizeibehörde auf Verlangen die Reisekosten aus öffentlichen Mitteln hergeben.

— Aus Bayreuth, 6. August, wird berichtet, daß König Ludwig, von nur wenigen Cavalieren und Bediensteten begleitet, mittelst Extrazuges Nachts um 1 Uhr angekommen ist. Der königliche Zug hielt in der Nähe des Kollwenzelhauses (1/2 Stunde von der Stadt entfernt) auf offenem Bahngelände an. Dortselbst wurde der König von Richard

Wagner empfangen, worauf derselbe in Begleitung des Letzteren nach Schloß Eremitage in der bereitgehaltenen Hofequipage fuhr. Richard Wagner verweilte bis früh 3 Uhr bei dem König. Die Stadt hat sich natürlich festlich geschmückt. Der Fremdenverkehr ist heute ein ganz außerordentlicher; Tausende wogen in den Straßen auf und ab; auf dem Wege zum Wagnertheater drängt sich Kopf an Kopf. Abends 7 Uhr fuhr König Ludwig, dem Richard Wagner zur Seite saß, in's Theater auf einem Feldweg, um dem Andrang der Menge zu entgehen. Der Erfolg der Generalprobe war glänzend. Nach Beendigung derselben fuhr der König im geschlossenen Coupé durch einige Straßen der brillant beleuchteten Stadt nach der Eremitage zurück.

— Wie aus Rom gemeldet wird, ist dortselbst das seit längerer Zeit aufgestellte Projekt einer allgemeinen Weltausstellung seiner endlichen Ausführung nahe gerückt. Eine französische Sozietät hat sich gebildet zu dem Zwecke, in Rom eine große internationale Ausstellung vorzubereiten, ähnlich jener, welche zur Zeit in Philadelphia stattfindet und jener, welche in Paris im Jahre 1878 eröffnet werden soll. Die Ausstellung in Rom ist für das Jahr 1880 eröffnet worden. Die Gesellschaft wird die nöthigen Bauwerke auf dem Prati di Castello aufführen lassen und dieselben mit einem der Bedeutung des Unternehmens angemessenen Glanze ausstatten. Die Regierung und die Municipalität von Rom sind dem Unternehmen äußerst günstig. Man hofft, daß die projektirte Ausstellung ein mächtiges Mittel sein werde, Rom aus seinem gewerblichen Verfall herauszureißen und die ewige Stadt auf das Niveau der Hauptstädte der großen Staaten stellen werde. Gleichzeitig wird durch die Ausstellung der alte Streit wegen Verbindung der beiden Wasserläufe der Tiber definitiv entschieden. Die Gesellschaft wird nämlich im Interesse der Ausstellung zwei Brücken errichten.

— Die Unzuverlässigkeit der ersten Nachrichten über stattgehabte Gefechte auf dem orientalischen Kriegsschauplatz hat sich wieder einmal unzweideutig herausgestellt. Während sich z. B. in dem Treffen bei Knjazevacs anfänglich die Serben den Sieg zusprachen, meldet jetzt in Uebereinstimmung mit andern Blättern das „Berl. Tgl.“: Das Kriegsglück hat eine entscheidende Wendung zum Nachtheil der Serben genommen. Während die Türken einen großen Sieg bei Knjazevacs melden, das sie türkisch „Gurgnefovacs“ nennen, gesteht man in Belgrad offiziell ein, daß Oberst Horvatovics, welcher bei Knjazevacs die serbische Armee-Abtheilung kommandirt, sich nach fünftägigen Kämpfen gegen einen überlegenen Feind von den Höhen von Tresibaba nach den Defileen zwischen Knjazevacs und Banja zurückgezogen hat. Dadurch ist auch die serbische Stellung bei Saitchar, wie die bei Alexinaß gefährdet. In Belgrad herrscht, wie man der „Post“ telegraphirt, tiefe Mißstimmung gegen Tschernajeff, der Horvatovics zu spät Unterstützung sendete. Es waren Gerüchte in Umlauf, die Fürstin Natalie habe in aller Stille Belgrad verlassen, worauf sich die Fürstin dem Volke zeigte und in offenem Wagen zur Kirche fuhr. Die Fürstin sah sehr leidend aus und wurde vom Volke in stummer Ehrerbietung begrüßt. — Die Stadt Knjazevacs ist bei dem Kampf eingeäschert worden. Der Präsekt von Alexinaß hat sogar nach Belgrad gemeldet, daß die Türken das von den Serben verlassene Knjazevacs sowie die in türkischen Besitz gelangten Dörfer auf beiden Seiten des Timok in Brand gesteckt haben, was durchaus glaubwürdig erscheint. Diese Entscheidung ist sehr gefährlich für Fürst Milan und sein Land.

— Aus Semlin berichtet man unterm 7. August: Die Einnahme von Knjazevacs durch die Türken wirkt höchst deprimirend auf die Bevölkerung Belgrads sowohl, wie auf die gesammte serbische Armee. In Belgrad ist eine furchtbare Aufregung. Die serbische Schlachtlinie scheint vollkommen durchbrochen. Das Gerücht, Saitchar sei ebenfalls bereits von den Türken genommen, obwohl durchaus nicht bestätigt, fand bei den pessimistisch erregten Serben vollen Glauben. Die 40,000 Mann starke Armee Achmed-Ejub Pascha's forcirt den Weg nach Banja. — Authentisch verlautet, daß die Freiwilligenlegion der serbischen Drina-Armee revoltirte und erschlug ihre sämtlichen Offiziere, welche beschuldigt wurden, die Freiwilligen nur als Kanonensfutter verwendet zu haben. — Auf Befehl der serbischen Regierung müssen sämtliche Einwohner des Kreises Rigatin, am nördlichen Timok, ihre Habe und Familie nach dem Innern des Landes flüchten. Weigern sie sich, den Heimathsbezirk zu verlassen, so ist Gewalt angedroht. Es soll den Türken der Einmarsch möglichst erschwert und deshalb jede Möglichkeit, sich auf serbischem Gebiet zu verproviantiren, abgeschnitten werden.

— Die Affaire von Salonichi hat noch in den jüngsten Tagen zwischen Deutschland und Frankreich einerseits und der Pforte andererseits Anlaß zu ersten Weiterungen gegeben. Sonntag, den 6. August, lief der Termin ab, welchen beide Mächte dem türkischen Gouvernement zur Zahlung der Indemnität für die ermordeten deutschen und französischen Konsuln gestellt hatten. Diese Zahlung ist denn auch schließlich erfolgt. Man meldet noch über diesen Zwischenfall: Die Affaire wegen des Konsulmordes zu Salonichi ist jetzt als beigelegt zu betrachten, nachdem dieselbe, ohne daß das weitere Publikum davon etwas ahnte, gerade in letzter Zeit noch einen sehr kritischen Charakter angenommen hatte. Es handelte sich einmal um die Zahlung der Geldentschädigung für die Hinterbliebenen, welche nunmehr erfolgt ist, dann aber auch um die öffentliche Degradation jener hohen Beamten, welche bei dem Vorfall kompromittirt gewesen waren. Die Pforte wollte diese Degradation umgehen und die Schuldigen nur nach der kleinasiatischen Türkei versetzen. Der deutsche und französische Botschafter in Konstan-